

2. Inv.-Nr. 7626. Einerseits Inschriftrest, anscheinend wieder mit VIVAS endend, andererseits Rest einer figürlichen Darstellung.

3. Inv.-Nr. 7623. Von der stark zerstörten Inschrift nur noch einige zusammenhanglose Buchstaben kenntlich; auf der anderen Seite Löwe ein Tier verfolgend.

4. Inv.-Nr. 7624. Infolge starker Korrosion nur kümmerliche Buchstabenreste erhalten, auf der anderen Seite anscheinend zwei Tiere.

5. Inv.-Nr. 7622. Während die eine Seite Buchstabenreste enthält, die wohl als VIVAS FELIX zu deuten sind, ist die andere gänzlich zerstört.

6. Inv.-Nr. 7627. Auch bei diesem stark zerfressenen Stück nur noch auf einer Seite undeutliche Buchstabenreste kenntlich.

Vielleicht kann dieser Beitrag dazu anregen, in anderen Sammlungen die vorhandenen Bestände nach Messerinschriften zu durchsuchen und bei künftigen Grabungen diese Art von Kleinfunden genauer anzusehen. Ebenso wäre ich für ergänzende Mitteilungen zu dem behandelten Thema sehr dankbar.

Wien.

Rudolf Noll.

Besprechungen und Anzeigen

A. J. Brjusov, Umriss zur Geschichte der Stämme des europäischen Teiles der UdSSR in der neolithischen Epoche [russ.]. Hrsg. vom Institut für Geschichte der Materiellen Kultur (Akademie der Wissenschaften der UdSSR), Moskau 1952. 260 S., 68 Abb.

Der Verf., bekannt durch sein 1940 erschienenes Buch „Die Geschichte Altkaresiens“ und andere Arbeiten über die kammkeramische Kultur Osteuropas, kann wohl als einer der besten Kenner dieser Kultur gelten. Im vorliegenden Werk greift er aber weit über das kammkeramische Gebiet hinaus und behandelt verschiedene neolithische Kulturgruppen nicht nur des Nordens, sondern auch des osteuropäischen Südens. Verf. hat jedoch nicht die Absicht, eine Gesamtdarstellung des osteuropäischen Neolithikums vorzulegen, sondern macht den Versuch, das schon bearbeitete und veröffentlichte Material von einem neuen Gesichtspunkt aus zu beleuchten und darzustellen.

Die Veranlassung hierzu bot der im Jahre 1950 erschienene Aufsatz Stalins „Der Marxismus und die Probleme der Sprachwissenschaft“. In diesem wurde die bis dahin in der Vorgeschichte (wie auch in der Sprachwissenschaft und Völkerkunde) allein gültige Marrsche Theorie der „stadialen Entwicklung“ als antimarxistisch und grundsätzlich falsch erklärt und aufgehoben. Laut jener Theorie sollte jede Kultur von ihren Anfängen bis in die geschichtlichen Zeiten hinein als autochthon begriffen werden; Völkerwanderungen, Eroberungen, Kulturübertragung wurden für die Vorzeit nicht anerkannt. Der auf beliebigem Volks- und Kulturgebiet nun doch feststellbare Sprachen- und Kulturwechsel wurde durch „Explosionen“ erklärt, die durch einen Wechsel in den wirtschaftlichen Grundlagen der Gesellschaft verursacht werden. Diese Explosionen sollen zur Entstehung ganz neuer Kulturformen und Sprachen geführt haben. Auf diese Art und Weise sollte z. B. die Entstehung der Fatjanovo-Kultur aus der kammkeramischen, die gewisser schnurkeramischer aus der Tripolje-Kultur erklärt bzw. behauptet werden. Die Forscher waren in eine Sackgasse getrieben, aus der sie der genannte Aufsatz Stalins erst nach einem Vierteljahrhundert befreit hat. Man begreift hiernach, warum die trivialen Gedankengänge Stalins auf unzähligen wissenschaftlichen Kongressen in der Sowjet-Union immer wieder als „genial“ bezeichnet worden sind.

Die neuen (wiederum dekretierten) Forschungsgrundsätze und Methoden unterscheiden sich kaum wesentlich von den für die freie Forschung gültigen, obwohl sie als etwas durchaus Neues hingestellt werden. Das Buch Brjusovs ist demnach der erste Ausdruck der Abkehr der sowjetischen Vorgeschichtsforschung von ihren bisherigen Grundsätzen und warnt uns davor, die vor 1950 erschienenen Werke hinsichtlich ihrer genetischen und ethnischen Deutungen für bare Münze oder gar für die Überzeugung der Verfasser zu halten und als solche zu verwerten.

Die Ursache des vorgeschichtlichen Geschehens sieht Verf. in der relativen Übervölkerung, die zu Spaltungen („Segmentationen“) und Wanderungen der Stämme führt, womit dann die Verdrängungs- und Assimilationserscheinungen zusammenhängen. Somit kehren die bis dahin verpönten „bourgeois“ Migrations- und Eroberungstheorien unter anderen Namen wieder. Auch die völlig vernachlässigte typologische Methode kommt zu ihrem Recht. Die Identifizierung von Kultur und Volk wird anerkannt, sogar die Begriffe „Urvolk“ und „Urheimat“ sollen auf ihre eventuelle Berechtigung hin geprüft werden. Ein eigener Beitrag des Verf. zu den Assimilationserscheinungen ist die nicht geringe Bedeutung, die er dabei der Exogamie zuweist, eine Auffassung, die einiges für sich hat, methodologisch aber noch schwach begründet ist.

Den Hauptinhalt des Buches bildet die Darstellung der kammkeramischen Kultur. Zu diesem Zweck hat Verf. ein immenses Material verarbeitet¹, und es ist sein Verdienst, dieses bisher als einheitlich betrachtete Massiv in eine Anzahl von landschaftlich gebundenen Kulturgruppen aufgelöst zu haben. Im mittlrussischen Wolga-Oka-Gebiet unterscheidet er 5 oder 6 Gruppen der kammkeramischen Kultur:

1. die (Kljazma)-Ljalowo-Kultur (Abb. 6 und 7) mit 8 Siedlungen,
2. die Belevo-Kultur (Abb. 8 und 9) mit 51 Siedlungen,
3. die Rjazan-Kultur (Abb. 10 und 11) mit 86 Siedlungen,
4. die Volosovo-Kultur (Abb. 12 und 13) mit 43 Siedlungen und
5. die Balachna-Kultur (Abb. 14) mit nur wenigen Siedlungen.

Eine 6., die Tula-Gruppe mit 35 Siedlungen, wird vom Verf. nicht mitbehandelt; auch die doch von K. M. Palikarpovič-Minsk ausreichend veröffentlichte kammkeramische Kultur Weißrußlands wird sonderbarerweise übergangen und weder als eine selbständige, noch als eine Untergruppe in Betracht gezogen.

In den Abb. 9, 11 und 13 zeigt Verf. die von ihm festgestellten Entwicklungsstufen der genannten Kulturen (von unten nach oben zu betrachten; die vertikalen Linien geben die Lebensdauer der einzelnen Typen an). Die Chronologie der einzelnen Stufen wird in absoluten Jahreszahlen angegeben, wobei es sich zeigt, daß die Kulturen eine Zeitspanne von etwa 2500 bis 1000 v. Chr. und darüber hinaus umfassen, also weit in die europäische Bronzezeit hineinreichen. Der Begriff des Neolithikums wird eben vom Verf. nicht im chronologischen, sondern im kulturgeschichtlichen Sinne verwendet: die Bronzezeit fängt nicht etwa mit dem Auftreten der ersten Bronzegeräte an, sondern mit dem Beginn der lokalen Produktion solcher Metallgeräte, die in der Folgezeit chronologisch-typologische Reihen bilden. Es ist aber zu bezweifeln, ob die so verstandene Bronzezeit, trotz der mancherorts nachgewiesenen Bronzwerkstätten, für die kammkeramischen Kulturen zu belegen sein wird, und zwar aus Mangel an erhaltenen Metallfunden.

¹ Aus der Anm. auf S. 45 ist wohl zu folgern, daß die vorliegende Arbeit den Konspekt einer Monographie des Verf. über „Das Neolithikum an der Oka“ darstellt, in welcher er eine eingehende Beschreibung aller Siedlungen und ihrer Inventare zu liefern verspricht. Es ist zu hoffen, daß sie in Kürze in den „Materialien“ erscheinen wird.

Die vom Verf. für die Datierung der Siedlungen verwerteten Funde sind – abgesehen davon, daß ihre Gleichzeitigkeit mit der Siedlung keineswegs feststeht – in den meisten Fällen zeitlich nicht genau zu fixieren. Welche chronologische Deutung kann man z. B. einem geschliffenen Feuersteinbeil, dem Fragment einer Bootaxt, zwei (sic!) Fatjanovo-Scherben, einer grobzähligen Harpune oder einem Walzenbeil beimessen? Es trifft auch nicht zu, daß alle Bernsteinfunde um 2000 v. Chr. zu datieren wären, wie Verf. vielfach angenommen hat; sie kommen sowohl früher wie später vor. Die Angaben des Verf. über die absolute Chronologie der einzelnen Siedlungen und Kulturstufen sind deshalb nur mit Vorbehalt aufzunehmen. Zur Gewinnung sicherer Anhaltspunkte wird man sich zunächst auf geschlossene Inventare unvermischter Siedlungen stützen müssen und ihre Aufeinanderfolge stratigraphisch, pollenanalytisch (im Norden auch geologisch) festzustellen haben.

Für fast alle kammkeramischen Kulturen kann Verf. auf epimesolithische bzw. frühneolithische Vorstufen hinweisen, die miteinander mehr oder weniger darin übereinstimmen, daß sie deutliche Merkmale des Swidérien besitzen. Das Problem, um das es sich hier handelt: sind die kammkeramischen Kulturen des Oka-Gebietes sämtlich aus dem Swidérien hervorgegangen? wird vom Verf. nicht erörtert.

Nicht alle Gruppen der Kammkeramik sind durch sämtliche Entwicklungsstufen hindurch zu verfolgen. Für die Belevo-Kultur z. B. sind die Anfangsstufen deutlich, die 3. fehlt, die 4. ist dürftig belegt. In der Rjazan-Kultur werden nur 3 Stufen unterschieden, wobei die 3. schon keine kammkeramische sein dürfte. In der Volosovo-Kultur scheint die 2. Stufe aus mehreren nicht aufgelösten Horizonten und Kulturen zu bestehen, und es ist nicht zu ersehen, wie ihre 3., spätbronzezeitliche Stufe zur kammkeramischen Gruppe gerechnet werden kann, trotz des Versuches des Verf., sie als Assimilationsergebnis zu erklären. Man vermißt hier u. a. eine Stellungnahme des Verf. zu dem Erscheinen der Mäläräxte auf dem jüngeren Gräberfeld von Volosovo (vgl. Eurasia 11, 1937, 30ff.). Die Balachna-Kultur schließlich ist nur durch eine einzige Entwicklungsstufe dargestellt. Möglicherweise bringt die angekündigte Monographie des Verf. hier weitere Klärung.

Im Zusammenhang mit den Oka-Kulturen wird auch die diesem Gebiet nördlich vorgelagerte Fatjanovo-Kultur (Abb. 15) berührt. Verf. schließt sich der Auffassung von O. A. Grakowa an (Kratkije Soobščeniija 16, 1947), obwohl das neuentdeckte Gräberfeld von Balanovo an der Wolga (Abb. 16 unten und Abb. 17) die Frage aufwirft, was denn eigentlich unter Fatjanovo-Kultur zu verstehen ist und ob ihre von Grakova angenommene Ausbreitung von Westen nach Osten auch stimmt. Es scheint vielmehr, daß der Ursprung dieser Kultur im Osten, im Wolga-Kama-Gebiet zu suchen sein wird.

Weiter werden die kammkeramischen Kulturen des Nordens behandelt, an deren Erforschung Verf. selbst maßgebend mitgewirkt hat. Sein Leitgedanke, daß diese Gebiete zum überwiegenden Teil aus dem Oka-Gebiet besiedelt worden sind, dürfte ohne Zweifel richtig sein. Er unterscheidet im Norden 3 kammkeramische Kulturgruppen: die karelische (Abb. 18–21), die Kargopol-Kultur (Abb. 20.23.24.26.27) und die Weißmeerkultur (Abb. 30.31). Die ursprünglichere Kultur dieser Gebiete ist augenscheinlich die aus der Kunda-Kultur hervorgegangene Kargopol-Kultur, für die 4 Entwicklungsstufen aufgestellt werden. Die karelische Kultur ist kein einheitliches Gebilde: Der Norden des Gebietes ist aus dem Westen (Finnland), der Süden aus dem Oka-Gebiet besiedelt worden. Die Weißmeerkultur (nur das Küstengebiet erforscht) stellt wahrscheinlich nur Sommersitze dar. Es erübrigt sich, auf diese Kulturen näher einzugehen, da inzwischen hierüber eine Monographie von M. E. Foss (Materialy i Issledovanija 29, 1952) erschienen ist.

Für das mittlere Uralgebiet nimmt Verf. als Grundlage, m. E. mit gewissem Recht, eine boreale/atlantische, Kunda-ähnliche Kultur an (Abb. 32, vgl. auch die Abb. 1–4). Wichtig ist die kurze Darstellung der weiteren, schon vollneolithischen und bronzezeitlichen Entwicklung, die auf einer dreischichtigen Moorsiedlung im Gorbunovo-Moor sowie auf einigen Ufersiedlungen festgestellt werden konnte. Der untersten Schicht (Abb. 40) entsprechen auch gewisse Ufersiedlungen (Abb. 36); die mittlere hat die Funde Abb. 42 und 37 ergeben, etwas jünger ist der Fund Abb. 39; zwischen die mittlere und die obere Schicht (Abb. 38) gehören die Funde Abb. 41 und 43 von den Ufersiedlungen. Bemerkenswert sind die Beziehungen der mittleren Schicht zum Ostbaltikum; eine Etappe dorthin stellt die vom Verf. untersuchte Pfahlsiedlung in Modlona dar (vgl. hierüber *Materialy i Issledovanija* 20, 1951).

Die Darstellung des Ostbaltikums weist manche Irrtümer auf; falsch vor allem ist die Meinung des Verf., daß die Streitaxtkultur hier eine belanglose Episode dargestellt habe; sie ist, im Gegenteil, für die ethnogenetischen Vorgänge von außerordentlicher Bedeutung.

Die neolithischen Kulturen des Südens sind laut Meinung des Verf. unzureichend erforscht und dürftig veröffentlicht worden. Hier, wo die verschiedensten Kulturen einander abgelöst haben, hat das Marrsche Dogma der Erforschung ihrer gegenseitigen Beziehungen unüberwindliche Schranken gesetzt und die Forschung zur Stagnation verurteilt. Aus den kurzen Angaben des Verf. erfährt man zunächst, daß nicht wenige aufschlußreiche Funde aus diesem Gebiet noch unveröffentlicht sind. Im Süden der UdSSR werden drei oder vier epimesolithisch-frühneolithische Gruppen unterschieden (Abb. 55): die Südostgruppe (Abb. 51), die Nordwest-Gruppe (Abb. 52–53), die Dnjepr-schnellen-Gruppe (Abb. 54) und die Krim-Gruppe. Die Frage, ob aus diesen Kulturen die neolithischen Gruppen mit Viehzucht und Ackerbau entstanden sind, wird vom Verf. positiv beantwortet, scheint aber kaum überzeugend gelöst zu sein. Das gilt sowohl für die neolithische Donez-(Izjum-)Kultur (vgl. Abb. 56 mit Abb. 51) als auch für die Igrenj-Gruppe an den Dnjepr-schnellen. Viel wahrscheinlicher erscheint dagegen die Zugehörigkeit der Siedlungen dieser Art zur Grubengräberkultur der Steppe, nur dürften sie sich kaum schon am Ende des 4. Jahrtausends eingesetzt haben, wie das einige Forscher angenommen haben. Vom Verf. nicht genügend geklärt bleibt die Stellung einer gleichzeitigen andersartigen Kultur, die durch die Gräberfelder von Mariupol (Abb. 57) und Nalčik vertreten ist. Die Mitteldnjeprkultur (Abb. 58), in welcher doch mehrere Zeithorizonte, nicht nur Gruppen zu unterscheiden wären, kann als eine Abzweigung der Grubengräberkultur betrachtet werden und nicht, wie T. Passek unter dem Zwang des Dogmas der „stadialen Entwicklung“ angenommen hat, als eine Fortsetzung der Tripolje-Kultur. Für die Tripolje-Kultur stellt Verf. zunächst fest, daß sie außerhalb der Ukraine entstanden sei und nimmt danach ausführlich zu der Auffassung von Frau Passek Stellung, daß die Phasen C/2 (im Norden) und $\gamma/2$ (im Süden) Endstufen der Tripolje-Kultur (Abb. 66) darstellen. Kartographisch (Abb. 63) kann der Verf. nachweisen, daß auf dem Gebiete der Tripolje-Kultur Siedlungen der Spätstufe fehlen und daß andererseits auf dem Gebiete der Spätstufe Siedlungen der Tripolje-Kultur älterer Zeit nicht nachweisbar sind. Die „Spätstufe“ ist demnach keine Tripolje-Kultur, sondern schnurkeramische Kulturgruppen (Górodsk- und Usatova-Kultur), die gewisse keramische Elemente der Tripolje-Kultur in sich aufgenommen haben. Daher ist die Meinung des Verf., daß die Tripolje-Kultur nicht durch jene, sondern durch die Katakomben-Kultur aus ihren Sitzen verdrängt worden sie, nicht überzeugend. Es ist wohl kaum möglich, die Katakomben-Kultur als eine spätere Stufe der Grubengräberkultur zu betrachten, wie das von O. A. Grakova angenommen worden ist (1933).

Im letzten Kapitel glaubt Verf. behaupten zu können, daß sich schon im 3. vorchristlichen Jahrtausend auf dem Gebiete des europäischen Territoriums der UdSSR

diejenigen ethnischen Einheiten ausgebildet haben, die man in der geschichtlichen Zeit hier vorfindet: die Finnen, die Slawen, die Thraker, die Skythen, die Kimmerier, – eine unhaltbare Annahme, die m. E. als eine Nachwirkung der „stadialen Theorie“ zu bewerten ist.

Trotz aller hier vorgetragenen Einwände und Bedenken ist die Arbeit positiv zu bewerten und als nützlich zu bezeichnen, denn sie gibt zum erstenmal eine breit angelegte Übersicht über den Stand der neolithischen Forschung in der UdSSR. Eine ausgewogene Gesamtdarstellung des osteuropäischen Neolithikums bietet sie jedoch nicht; eine solche zu geben war, wie gesagt, auch nicht die Absicht des Verf.

Bonn.

Eduard Šturms.

Waldemar Chmielewski, Zagadnienie grobowców kujawskich w świetle ostatnich badań

(Das Problem der kujavischen Gräber im Lichte der jüngsten Untersuchungen).

Biblioteka Muzeum archeologicznego w Łodzi Nr. 2, Łódź 1952. 109 S., 62 Abb.

(mit russ. und franz. Zusammenfassung).

Die Arbeit ist den eigenartigen Megalithgräbern des östlichen Mitteleuropas gewidmet, die seit den 80er Jahren des vorigen Jahrh. als kujavische Gräber bezeichnet werden. Es sind das langgezogene, zumeist west-östlich orientierte, von großen Findlingen eingefasste Dreiecke, deren Basis 6–15 m breit ist und deren Länge 30–60–100 m beträgt, ja sogar 130 m und mehr erreicht. Sie sind in der Hauptsache auf zwei Gebiete verteilt gewesen, auf den Pyritzer Kreis in Pommern und auf das kujavisch-kulmische Gebiet in Polen (vgl. die Karte a. a. O. Abb. 2). Während nun die Pyritzer Gräber, deren Anzahl im Jahre 1825 etwa 135 betrug, vom Gelände spurlos verschwunden sind und nur aus Zeichnungen (vgl. G. Dorka, Vorgeschichte des Kreises Pyritz [1939] Taf. 14) und Beschreibungen bekannt sind, mehrt sich die Zahl der Gräber des kujavisch-kulmischen Gebietes von Jahr zu Jahr und erreicht z. Zt. 110 aus 39 Ortschaften, die meisten in den Kreisen Nieszawa, Włocławek und Koło gelegen. Eine Anzahl hiervon ist in den 80er Jahren ausgegraben worden. Darauf gestützt, haben G. Kossinna und L. Kozłowski die kujavischen Gräber der östlichen Kugelamphorenkultur zugewiesen. Später konnte K. Jądzewski durch eigene Untersuchungen feststellen, daß in den Gräbern sowohl Bestattungen der Kugelamphoren- als auch der Trichterbecherkultur vorkommen, die ersteren als Hocker-, die letzteren – als gestreckte Skelette. Verf. ist es nun gelungen nachzuweisen, daß die kujavischen Gräber eine der Trichterbecherkultur eigene Grabform sind, in welchen aber des öfteren Nachbestattungen der Kugelamphorenkultur vorkommen, wobei der Beigabenreichtum der letzteren die richtige Deutung und Zuweisung seinerzeit verhindert hat.

Außer diesem Hauptergebnis haben die Untersuchungen des Verf. noch andere, nicht weniger wichtige Erkenntnisse gebracht. Wichtig hinsichtlich der Grabform scheint dem Rez. die Feststellung des Verf., daß bei einigen kujavischen Gräbern (Abb. 49. 61,1) die eine Seite gerade verläuft, die andere hingegen in gewisser Entfernung von der Basis geknickt ist; daß bei einigen anderen Gräbern (Abb. 51,1) beide Seiten geknickt sind und von der Knickung ab bis zur Spitze einander parallel verlaufen. Hierin ist wohl ein deutlicher, vom Verf. nicht hervorgehobener (oder nicht erkannter?) Hinweis auf die Herkunft dieser Grabform aus den Hünenbetten mit trapezförmiger Einfassung zu erblicken. Das bedeutet jedoch nicht, daß die kujavischen Gräber die älteste Erscheinungsform der Trichterbecherkultur auf diesem Gebiet darstellen und daß die Kultur als solche aus dem Nordwesten abzuleiten wäre, wie das viele Forscher angenommen haben. C. J. Becker hat vor kurzem (Aarbøger 1947) doch den Nachweis erbracht, daß auch die östliche Trichterbecherkultur aus einer älteren, vormegalithischen,